

erschienen in:

Heckmann, W. u. M.A. Koch (Hg.). (1994).

*Sexualverhalten in Zeiten von Aids.*

Berlin: Edition Sigma, 377-398.

Dieter Kleiber und Martin Wilke

## **AIDS-bezogenes Risikoverhalten von (Sex-)Touristen in Thailand**

### **Einleitung**

Im Verlauf der öffentlichen Diskussion über die Krankheit AIDS und die Vermeidung von HIV-Ansteckungen wurde das Thema Sextourismus in den letzten Jahren zunehmend stärker beachtet. In den siebziger und Anfang der achtziger Jahre waren es in erster Linie entwicklungs- und frauenpolitisch engagierte Gruppen, die dafür sorgten, daß über Sextourismus geredet wurde. Als zentrale Aspekte des Sextourismus wurden dabei vor allem die Ausbeutung von Frauen der Dritten Welt durch Männer aus der Ersten Welt sowie die negativen Auswirkungen des Tourismus in den Entwicklungsländern herausgearbeitet und von der Presse aufgegriffen. Die als Organisator bzw. gar Verursacher angegriffene Reiseindustrie reagierte auf die regelmäßig sich wiederholende Berichterstattung zunächst mit Irritation, dann mit Dementis und zunehmend mit Ignoranz.

Dieses fast schon eingespielte Ritual wird mit dem Auftauchen von AIDS und der „Entdeckung“ des Tourismus - und insbesondere des Sextourismus - als potentiell Beschleuniger der Ausbreitung von HIV nachhaltig gestört. Ignoranz und Verleugnung versprechen nur noch kurzfristig Ruhe. Zwar haben die Gegner des Sextourismus eine neue Argumentationsfigur - Sextouristen als potentielle HIV-Überträger - doch da die Reiseindustrie mit zunehmender Ausbreitung von HIV/AIDS eine ernsthafte Bedrohung ihres Produktes - den unbeschwernten, schönsten Wochen des Jahres - zu registrieren hat, wird sie sich über kurz oder lang als Förderer gesundheitsbewußten Reisens zu profilieren haben. Alte Gegner durch AIDS in einem Boot? So naheliegend ein solches Zukunftsszenario theoretisch sein mag, so ahnungslos sind wir doch, wenn es um die Beantwortung eigentlich banaler Fragen geht. Über den Mars und erst recht über den Mond, über die Ehekrise in Königshäusern scheinen wir heute mehr zu wissen, als über Art und Umfang des Sextourismus. Über konkretere Fragen nach sexueller Aktivität im Urlaub oder sexuelle Gewohnheiten/Praktiken oder die Verbreitung AIDS-bezogenen Risikoverhaltens, geschweige denn darüber, was Sextouristen tun oder wie sie es tun, fehlen bis in die jüngste Zeit nahezu alle Informationen. Statt solider sexualwissenschaftlicher Forschung dominieren Gerüchte, Eindrücke und Ideologie. Doch da die internationale Ausbreitungsgeschwindigkeit von HIV/AIDS bereits aus theoretischen Überlegungen zentral von der Mobilität der Weltbevölkerung, von der reisebedingten Durchmischung der Populationen abhängig sein dürfte, werden Untersuchungen zum Thema „HIV-Infektion und Reisen“ zunehmend wichtiger.

Sowohl die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages als auch eine zunehmende Zahl von nationalen und internationalen Forschern sah und beklagte in den letzten zwei Jahren die sich hier auftuende Forschungslücke und verwies mahnend auf die zunehmende Tendenz von heterosexueller HIV-Transmission durch touristische Aktivitäten (vgl. „AIDS: Fakten und Konsequenzen“, Endbericht der Enquête-Kommission des 11. Bundestages 1990, S. 300; Frösner 1991, Kongreßbericht der Internationalen AIDS-Konferenz in Florenz, S. 79 f; Culliton, 1991 deutsch in AIFO 1991, S. 607 f).

Auch eine systematische Sichtung der vorhandenen Literatur zum Bereich Urlaub und Sexualität erbrachte leider eine Bestätigung dieser Leerstelle sozial- und sexualwissenschaftlicher Forschung. Bisher existiert nur bruchstückhaftes, wenig gesichertes Wissen über das Verhalten von Reisenden. Das Feld der Tourismusforschung (insbesondere hinsichtlich sexualwissenschaftlicher Aspekte) wurde bisher vorrangig der Marktforschung überlassen. Reisen galt es hemmungslos zu fördern, wollte man als Anbieter an einer wachstumsintensiven Branche teilhaben oder als Verbraucher von den preislichen Vorteilen eines Billig(Fern)tourismus profitieren. So verwundert es auch nicht, daß sich die Tourismuspsychologie vor allem auf Erforschung von Einstellungen und Reisemotiven konzentriert hat, während das tatsächliche Verhalten der Urlauber fast völlig ausgeblendet wurde (vgl. Kagelmann 1988).

Gerade die Untersuchung des *tatsächlichen Verhaltens* wäre aber zur Abschätzung der HIV-Ausbreitungsrisiken von zentraler Bedeutung. Wissen über sexuelle Aktivitäten, über das Ausmaß (hoch-)promisken Verhaltens im Urlaub, über die Determinanten risikoarmer bzw. risikoreicher Sexpraktiken (im Sinne einer HIV-Übertragungsrelevanz) sind dringend notwendig. Ihre Erfassung stand deshalb im Mittelpunkt der Studie „*AIDS und Sextourismus - Eine Untersuchung zu sozialen und psychologischen Charakteristika deutscher Sextouristen*“<sup>1</sup>, die wir 1990 am Sozialpädagogischen Institut Berlin (spi) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Tourismus der Freien Universität Berlin durchgeführt haben. Einige Ergebnisse dieser Studie sollen im folgenden vorgestellt und diskutiert werden.

### Sextourismus, was ist das?

Nicht wenige werden mit dem Begriff „Sextourismus“ vielleicht ein Bild von häßlichen, bierbäuchigen, tätowierten, weißen Touristen assoziieren, die aufgeschwemmt und bierselig, bekleidet mit vor Ort gekauften grellen Billighemden und bedruckten T-shirts, in einem Arm eine sehr viel besser gekleidete,

1) Leitung: Prof. Dr. D. Kleiber, gefördert vom Senator für Wissenschaft und Forschung Berlin, Förderzeichen III C 2 AF 03/89

junge, asiatische Frau haben und mit dem anderen Bierkrüge schwenken. Mit solchen oder ähnlichen Bildern wird das Phänomen Sextourismus in der Regel massenmedial dokumentiert. Als textliche Illustration werden werbewirksam „Informationen“, „Geschichten“, „wahre Berichte“ geliefert, nicht ohne zu vergessen, im Unterton eine Kombination von Abscheu, moralischer Empörung, Unverständnis und der Gewißheit, daß es immer die anderen sind, die so etwas tun, mitschwingen zu lassen. So wird an der Verfestigung eines Urteiles gestrickt und zugleich - wenn Informationen über bevorzugte Zielorte, günstige Preise und vermeintliche Vorteile asiatischer Frauen gegenüber westeuropäischen beschrieben werden - daran mitgewirkt, daß aus Neugier bei einigen Männern konkrete Motive, Zielprojektionen und irgendwann Pläne werden, in deren Umsetzung diese Männer in die Zentren des internationalen Sextourismus fliegen.

Thailand, die Philippinen, Kenia, Brasilien, in jüngster Zeit die Dominikanische Republik und andere Länder gelten als gegenwärtig bevorzugte Zielorte des internationalen Sextourismus. Ihnen ist gemeinsam, daß sie zumeist von männlichen Besuchern aus der Ersten Welt bereist werden, die neben den klassischen Urlaubsbedürfnissen wie Sonne, Entspannung, Ungezwungenheit eine spezifische Variante der Abenteuerlust zu befriedigen suchen, nämlich den sexuellen Kontakt zu leicht verfügbaren, billigen, zugleich aber jungen, attraktiven Frauen aus der Dritten Welt. Diese Variante des Tourismus ist ganz ohne Zweifel eine Variante der Ausbeutung der Dritten Welt durch die Erste; und zwar doppelte Ausbeutung: Ausbeutung im ökonomischen Sinn und Ausbeutung von Frauen durch Männer. An diesen strukturellen Bedingungen ist nichts zu beschönigen. Im Gegenteil, sie markieren die wichtigsten Ansatzpunkte zur Reduzierung des internationalen Prostitutionstourismus: Die Verbesserung der ökonomischen Situation der Länder der Dritten Welt, sowie die Schaffung von ökonomisch gleichwertigen oder besseren Alternativen für die Frauen in diesen Ländern und die Förderung von Selbstbetsimmung und Empowerment bei den Frauen im Prostitutionsgewerbe, damit diese zumindest ihre berechtigten Gesundheitsinteressen wirkungsvoller als bisher durchsetzen können.

So ethisch und moralisch zweifelhaft und aus wirtschafts-, sozial-, gesundheits-, umwelt- u.a. politischen Gründen abzulehnen das Treiben der Männer auch sein mag, ergibt sich doch im Hinblick auf die Erfordernisse infektionsvermeidenden Handelns unvermeidbar eine andere Akzentsetzung. Wir haben - teilweise mühsam - lernen müssen, daß Verhaltensänderungen bei Individuen nicht gegen diese Menschen, sondern nur mit ihnen, also auf der Basis einer klaren und akzeptierenden Grundhaltung, erreichbar sind. Es ist dem Virus egal, ob es bei einem bezahlten oder unbezahlten ungeschützten Geschlechtsverkehr übertragen wird, ob es zwischen hetero- oder homosexuellen Partnern, von einer infizierten Frau auf einen infizierten Mann oder umgekehrt, von einem infizierten Reisenden oder von einer infizierten Prostituierten übertragen wird, ob Liebe oder Angst zentrale Grundgefühle beim

ungeschützten Geschlechtsakt waren. Zielgruppenspezifische AIDS-Prävention hat dieser Tatsache Rechnung zu tragen und muß an den Verhaltensgewohnheiten, Motiven, Zielsetzungen und Lebensweisen der jeweiligen Zielgruppen der AIDS-Prävention ansetzen, um die Akzeptanz für die Einhaltung der AIDS-Präventionsregeln "Safer Sex" zu erhöhen und dadurch das Risiko der Ausbreitung von HIV in Zusammenhang mit Reisen zu senken.

### Aufbau der Untersuchung

Von diesen Grundüberlegungen und -prinzipien ausgehend, bestand das Hauptziel unserer Untersuchung darin, zunächst einmal herauszufinden, ob es überhaupt möglich ist, sogenannte Sextouristen hinsichtlich ihres Sexualverhaltens, ihres Risiko- bzw. Schutzverhaltens, ihrer sexuellen Aktivität vor Ort und im Heimatland, sowie hinsichtlich psychologischer und sozialer Merkmale zu beschreiben; dies, um so gegebenenfalls Aufschlüsse und Informationen zur Beantwortung der Frage zu geben, ob eine zielgruppenspezifische Aufklärung bei sogenannten Sextouristen möglich und aussichtsreich erscheint. Im November/Dezember 1990 wurden auf der Grundlage eines standardisierten Erhebungsinstrumentes, einem von uns entwickelten „Männerfragebogen“, von männlichen und weiblichen Interviewern, deutschsprachige, männliche Urlauber in Thailand befragt, die sexuelle Kontakte mit einheimischen Frauen hatten. Insgesamt 152 vollständig ausgefüllte Fragebögen bilden unsere Datenbasis, von der ausgehend wir zumindest einige der angesprochenen Fragen zu beantworten versuchen werden. In dem Erhebungsinstrument ging es vor allem um folgende Inhaltsbereiche:

- Urlaubsdauer und Urlaubsmotive,
- allgemeine Lebenseinstellung,
- Einstellungen zu Partnerschaft und Liebe,
- Fragen zur sexuellen Aktivität in Thailand, zu sexuellen Praktiken und Schutzverhalten,
- analoge Frage zur Sexualität in Deutschland,
- Fragen zur HIV/AIDS, Einstellung zu Kondomen,
- soziodemographische Merkmale<sup>2</sup>

2) ausführliche Darstellung der Ergebnisse siehe Kleiber (1991): "AIDS und (Sex-)Tourismus". Edition AIDS 11, Niedersächsisches Sozialministerium

### Untersuchungsergebnisse

#### Soziodemographische Merkmale

Um erste Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, ob es sich bei den befragten Sextouristen um eine Art Zufallsauswahl aus der männlichen, reisenden Bevölkerung oder um eine besondere Teilgruppe der Bevölkerung handelt, zu gewinnen, wurden Angaben zum Alter, zum Bildungsstand und zur beruflichen Situation erhoben. Die von uns befragten Männer, die allesamt im Urlaub sexuelle Kontakte zu einheimischen Frauen hatten, waren zwischen 20 und 76 Jahre alt. Der Altersmedian lag bei 38 Jahren. Vergleicht man die Altersverteilung der von uns Befragten mit der Altersverteilung der männlichen Bevölkerung in der Bundesrepublik, so ergeben sich einige Besonderheiten. Mit nahezu 35% war der Anteil der Männer im Alter zwischen 30 und 40 Jahren nahezu doppelt so hoch wie bei einer repräsentativen Stichprobe der bundesdeutschen männlichen Bevölkerung zu erwarten gewesen wäre. Es sind also vorrangig die sexuell aktiven 30- bis 40jährigen, die als Sextouristen in Erscheinung treten. Dieses bedeutet keinesfalls, daß jüngere oder ältere Männer als Sextouristen nicht vorkommen. 20- bis 30jährige waren mit 24,3% entsprechend ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung vertreten, gleiches gilt für die 40- bis 50jährigen. Lediglich unter den älteren, also den über 50jährigen war der entsprechende Anteil in unserer Stichprobe niedriger, als nach der bundesdeutschen Gesamtpopulation zu erwarten gewesen wäre.

Einen weiteren Hinweis zur Qualifizierung der Stichprobe, aber auch zur Identifizierung möglicher Reisemotive geben die Angaben zum Familienstand. Mit 23,3% war der Anteil verheirateter Männer bei den Sextouristen in Thailand deutlich niedriger und der geschiedener Männer mit 22% deutlich höher, als in der bundesrepublikanischen Durchschnittsbevölkerung erwartbar gewesen wäre. Über 50% der Befragten waren ledig, zwei Drittel der Befragten hatten keine Kinder. Es sind also vor allem Ledige, Geschiedene oder Verwitwete, also Männer, von denen angenommen werden kann, daß sie auf Partnersuche sind, die überproportional unter den Sextouristen vertreten sind.

Betrachtet man die Angaben zum Bildungsstand der Männer, die wir in Thailand befragt haben, und vergleicht sie mit dem Bildungsstand der männlichen Bevölkerung in der Bundesrepublik, so werden weitere Besonderheiten sichtbar. Mit 6,7% lag der Anteil der Sextouristen, die die Hauptschule nicht abgeschlossen haben, gut sechsmal höher als in der männlichen Bevölkerung der Bundesrepublik. Niedriger, wenn auch nicht drastisch niedriger, war der Anteil derjenigen mit Abitur oder Fachabitur; mit 40% doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung war der Anteil der Männer, die Mittlere Reife oder die Hauptschule absolviert haben.

Die meisten der von uns befragten Sextouristen waren Angestellte (fast 40%) oder Arbeiter (fast 30%). Erstaunlich hoch war die Zahl der Selbstständigen, die

rund 19% in unserer Stichprobe ausmachten. In der männlichen Gesamtbevölkerung ist der analoge Anteil mit 11% deutlich niedriger. Jeder 10. Befragte war Beamter.

Das Bild des „typischen Sextouristen“, wie es von einigen Autoren immer wieder dargestellt wird, des bierbäuchigen Proleten, ist mit Bezug auf die von uns dokumentierten soziodemographischen Daten nicht aufrecht zu erhalten. Im Gegenteil: Der Anteil der Arbeiter war um die Hälfte geringer als entsprechend dem Bevölkerungsanteil zu erwarten gewesen wäre. Unsere Studie zeigt, daß grundsätzlich Männer aller Einkommensstufen, Bildungslagen und Altersgruppen als Sextouristen in Erscheinung treten, auch wenn die Gruppe der 30- bis 40jährigen, die Gruppe der Facharbeiter und die Gruppe der geschiedenen, verwitweten oder unverheirateten Männer überproportional vertreten sind. Der Durchschnittssex-tourist wäre nach unseren Daten ein gut verdienender Facharbeiter oder Angestellter, der ledig und zwischen 30 und 40 Jahren alt ist. Er ist aber gleichwohl eine Abstraktion, die sich aus Mittelwerten von Verteilungen ermitteln läßt, die eigentlich nur verdeckt, welche Variationsbreite von Männern bezahlte sexuelle Kontakte im Urlaub haben.

### *Urlaub*

Um später unsere Daten über das Ausmaß der sexuellen Aktivitäten der Urlauber qualifizieren zu können, war es notwendig zu erfragen, wie lange sich die Befragten zum Zeitpunkt des Interviews bereits in Thailand aufhielten, und wie lange ihr Urlaub insgesamt dauern wird. Mit Bezug auf die zweite Teilfrage vermuteten wir, ergäbe sich die Möglichkeit, die durchschnittliche Gesamtaktivität der Männer und die Zahl der Risikosituationen und -kontakte hochzurechnen. Die weitaus meisten Thailandbesucher scheinen sich 14 Tage oder drei Wochen im Land aufzuhalten. So lag der Modalwert für die Frage nach der Gesamtaufenthaltsdauer in Thailand bei 14 Tagen, der Median bei 23 Tagen, und als Durchschnittswert ergab sich sogar eine Zahl von 42 Tagen. Dieses spiegelt die Realität zwar insofern ungenau wider, als in den Durchschnittswert auch die Aufenthaltsdauer der Langzeiturlauber mit eingeht. Speziell in Thailand trafen wir nicht wenige Frührentner an, die zum Teil mehrere Monate im Land verbringen, wo es sich, mit einer im Maßstab der Bundesrepublik vielleicht kleinen Rente, vergleichsweise fürstlich leben läßt. Erstaunt hat uns insgesamt der hohe Anteil der Langzeiturlauber. Bedenkt man, daß die Haupturlaubsreise der Bundesbürger 1989 durchschnittlich 17,2 Tage dauerte (vgl. Reiseanalyse 1989, S. 237), so verblüfft, daß fast 40% der von uns befragten Männer vier Wochen oder länger Urlaub in Thailand machen. Der größte Teil der von uns befragten Sextouristen waren Alleinreisende (43,7%). Gut ein Drittel der Männer reiste mit einem oder mehreren Freunden. 8% gaben sogar an, die Reise mit einer

Partnerin angetreten zu haben (was sie nicht daran hinderte, sexuelle Kontakte zu einheimischen Frauen zu haben). 3,3 % der Männer befanden sich auf Geschäftsreise.

Von besonderem Interesse im Hinblick auf eine Einschätzung des Sextourismus in bezug auf seinen Beitrag für die internationale Ausbreitung von HIV/AIDS, ist es, ob die als Sextouristen in Thailand identifizierten Männer auch in anderen Ländern ohne Schutz sexuell aktiv sind. Deshalb haben wir die Männer gefragt, ob sie innerhalb der letzten fünf Jahre Urlaub in anderen außereuropäischen Ländern verbracht haben, falls ja, in welchen Ländern sie gewesen sind und ob sie dort Geschlechtsverkehr mit einheimischen Frauen hatten. Mehr als zwei Drittel der von uns in Thailand befragten Männer haben in den letzten Jahren auch andere Fernreisen unternommen. Etwa die Hälfte derjenigen, die solche Fernreisen unternommen haben, hatte dort auch Geschlechtsverkehr mit einheimischen Frauen. Die am häufigsten genannten Länder waren die Philippinen, Kenia und Brasilien, also Länder, die neben Thailand wichtige Ziele des internationalen Sextourismus sind.

Der hohe Anteil an erfahrenen Fernreisenden ist, im Vergleich zur sonstigen Reiseerfahrung der Deutschen, auffällig. Nur ein kleiner Anteil der deutschen Reisenden hat nämlich überhaupt Fernreiseerfahrung, und wenn, dann stehen die Türkei und die USA an den ersten Stellen der außereuropäischen Reiseländer. Die Tatsache, daß ein großer Anteil der von uns erfaßten Sextouristen auch andere Kontinente besucht hat, läßt vermuten, daß es sich bei einem Teil der Sextouristen um eine Gruppe handelt, für die Fernreisen ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens sind. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die von uns befragten Sextouristen in Thailand sich in wesentlichen Punkten vom bundesdeutschen Durchschnittsurlauber (West) unterscheiden. Die sehr lange Aufenthaltsdauer im Land, die Höhe der Reiseausgaben und ihre außergewöhnliche Reiseerfahrung zeigen, daß es sich bei diesen Männern um eine spezielle Gruppe von Reisenden handelt. Sextouristen sind zu einem größeren Anteil „Wiederholungstäter“, also Männer die immer wieder nach Thailand, aber auch in andere Länder reisen und dort sexuelle Kontakte zu einheimischen Frauen suchen.

### *Psychologische Charakteristika von Sextouristen*

Die von uns befragten Männer hatten mehrheitlich (61,8%) keine feste Partnerin im Heimatland. Lediglich 23,7% lebten zum Befragungszeitpunkt in einer festen Partnerschaft. 14,5% gaben an, mehr als eine Partnerschaft gleichzeitig zu haben. All dies kann als Hinweis auf ein potentiell promiskues Sexualverhalten, zumindest eines Teils der Sextouristen, auch in der Bundesrepublik gedeutet werden. Konfrontiert man diese Angaben mit denen zur gewünschten Beziehungsform, verändert sich das Bild. Immerhin zwei Drittel der Männer wünscht sich eine feste Beziehung,

ein Teil von ihnen (25,5%) möchte allerdings neben der festen Partnerin gelegentlich auch andere sexuelle Beziehungen eingehen. 13,6% gaben an, immer wieder neue Beziehungen eingehen zu wollen. Jeder 10. Mann will keine feste Beziehung. Hinsichtlich der Beziehungswünsche und der Beziehungsrealität in der Bundesrepublik trat somit ein Mißverhältnis auf, das die Motivlage eines Teils der Sextouristen aufhellen dürfte: Es handelt sich, zumindest zum Teil, um Männer mit unerfüllter Sexualität und unerfüllten Beziehungswünschen im Heimatland, die innerhalb des Urlaubs in Thailand - durch Bezahlung (offen oder verdeckt) - die Differenz zwischen Wunsch und Sein, zeitbegrenzt verringern können. Bedenkt man, daß sich die große Mehrheit der Befragten als (potentiell) gute und einfühlsame Liebhaber sieht, und bedenkt man ferner, daß die Mehrheit eine sexuell treue Beziehung führen möchte, so gibt dies einen Einblick in die Motivstruktur von Sextouristen.

Wie sehen sich die Männer, die als Sextouristen ihren Urlaub in Thailand verbringen? Hinsichtlich welcher Dimensionen sind sie beschreibbar oder klassifizierbar? Um Antworten auf diese Frage zu bekommen, haben wir alle Männer gebeten, vorgegebene Männertypen (z. B. Verlierer, Frauenheld, Beschützer, Eigenbrötler, Pechvogel, Draufgänger, Karrierist, Vaterfigur etc.) jeweils danach einzuschätzen, inwieweit diese auf sie zutreffen oder nicht zutreffen. „Wie sie sich selbst sehen“ konnten die Männer somit beschreiben und dadurch Antworten auf die Frage ermöglichen, hinsichtlich welcher Dimensionen Sextouristen differenzierbar sind. Mittels einer faktorenanalytischen Datenreduktion, die eine Vierfaktorenlösung erbrachte, die immerhin 60,8 % der Gesamtvarianz aufklärt, wurden vier markante Beschreibungsdimensionen identifiziert. (Tab. 1 auf der folgenden Seite)

Bei dem dieser Faktorenanalyse zugrundeliegenden Instrumentarium handelt es sich um ein Erhebungsinstrument, das Kleiber/Velten/Jacobowski (1990) im Rahmen einer Studie über soziale und psychologische Charakteristika von Besuchern weiblicher Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt und eingesetzt haben. In ihrer Studie haben die Autoren drei zentrale Dimensionen identifiziert, hinsichtlich derer deutsche Freier zu beschreiben sind. Es handelt sich um die Dimensionen des „Looser“; die Männer stimmen den Items Verlierer, Versager, Pechvogel oder Opfer zu. Die Dimension des „Playboy“ umfaßt Zustimmungen zu solchen Typen wie Frauenheld, Draufgänger oder Karrierist, und der „Daddy“ wiederum markiert einen Typus, der hohe Zustimmungen zum Männertypus Familienvater, Vaterfigur, Hausherr oder Beschützer aufweist. In unserer in Thailand durchgeführten Sextourismusstudie ließen sich die oben bezeichneten Faktoren vollständig reproduzieren. Zusätzlich ergab sich jedoch ein vierter Faktor, den wir „Lonesome Rider“ nannten, und der durch Ablehnung, ein Kumpeltyp zu sein und Zustimmung zur Beschreibung, ein Eigenbrötler zu sein, gekennzeichnet ist. Es ist festzuhalten, daß es sich bei den so gefundenen Faktoren um Dimensionen handelt, die unabhängig voneinander mehr oder weniger stark ausgeprägt beim Einzelnen vorhanden sein können.

Tabelle 1: Dimensionalisierung von Freier selbstbildern (Faktorenloadungen)

Faktor	Eigenwert	% der Gesamtvarianz	kumulierte % der Gesamtvarianz			
1	3.54	23,7	23,7			
2	2.58	17,2	40,9			
3	1.85	12,4	53,2			
4	1.13	7,6	60,8			
			1	2	3	4
<b>Faktor 1: Looser</b>						
Verlierer			.84	-.01	.10	.11
Versager			.83	.02	-.01	.07
Pechvogel			.83	-.02	.08	-.68
Opfer			.80	.07	.01	-.01
<b>Faktor 2: Playboy</b>						
Playboy			.23	.79	.04	-.07
Frauenheld			-.09	.78	.22	.08
Draufgänger			.01	.76	-.08	.19
Karrierist			.05	.73	.28	.19
<b>Faktor 3: Daddy</b>						
Familienvater			-.06	.08	.87	-.10
Vaterfigur			.19	-.08	.80	-.10
Hausherr			.06	.30	.63	.23
Beschützer			.05	-.05	.48	.44
<b>Faktor 4: Lonesome Rider</b>						
Kumpeltyp			.09	.11	.14	-.74
Eigenbrötler			.36	.26	.15	.55

### Sexualität in Thailand

Eines der Hauptargumente für eine Datenerhebung vor Ort war die Erwartung, in der konkreten Urlaubssituation, also in einer Umgebung, in der sich die Männer, weil nahezu alle um sie herum ähnliches tun, nicht diskriminiert zu fühlen brauchen, valide Antworten auf die Frage nach der sexuellen Aktivität und Promiskuität, sowie nach dem Risiko- bzw. Schutzverhalten von Freiern zu bekommen. Sextouristen wären - würde man sie erst nach ihrer Rückkehr aus dem Urlaub befragen - als Gesamtgruppe ganz sicher nicht mehr identifizierbar; nur ein Teil von ihnen würde eingestehen, sexuelle Kontakte im Urlaubsland gehabt zu haben. Die Antworten, die man bekäme, würden in hohem Maße durch das Kriterium der sozialer Erwünschtheit geprägt sein. Die konkrete Situation vor Ort, in der es

möglich ist, die Männer am Strand, in Begleitung ihrer „Partnerinnen“ anzusprechen und zu befragen, schien uns am ehesten Gewähr für gültige Daten zu geben.

Wie richtig diese Einschätzung war, zeigen die Erfahrungen, die die InterviewerInnen vor Ort gemacht haben: Immerhin nahezu jeder zweite angesprochene Mann war spontan zum Interview bereit. Die Bereitschaft stieg noch, wenn es einen Hinweis auf den wissenschaftlichen Charakter der Studie, eine Abgrenzung von journalistischen Interessen und einen Hinweis auf die Einbindung der Studie in Überlegungen zur AIDS-Prävention gab. Die „Normalität der Abweichung“ brachte es mit sich, daß die Männer, die oft mit ihren einheimischen Partnerinnen am Strand lagen, offen über ihre Erfahrungen und sexuellen Aktivitäten sprachen. Die von uns befragten Männer waren zum Zeitpunkt der Befragung im Mittel knapp 14 Tage am Urlaubsort. Innerhalb der ersten 14 Tage hatten die Männer bereits zu durchschnittlich drei Frauen sexuelle Kontakte. 38,2 % hatten Geschlechtsverkehr mit lediglich einer Thailänderin, 46,3 % mit zwei bis vier Frauen und 12,5 % mit fünf oder mehreren Frauen.

Tabelle 2: Anzahl der Thailänderinnen mit denen GV ausgeführt wurde

Anzahl	Fallzahl	%
1 Frau	52	39,4
2 - 4 Frauen	63	47,7
5 u. mehr Frauen	17	12,9
Durchschnitt	3 Frauen	
Median	2 Frauen	

Für die Ausbreitung von HIV/AIDS im Rahmen des Tourismus ist natürlich nicht nur wichtig, ob und wie promisk sich die Urlauber verhalten, sondern zusätzlich, wie hoch ihre sexuelle Aktivität ist. Das heißt, wie oft sie mit einer oder mehreren Frauen Geschlechtsverkehr haben. Für die ersten 14 Tage des Urlaubs ergab sich ein Mittelwert von 17,6 Kontakten und ein Medianwert von acht. Das heißt, die Hälfte der Männer hat in dieser Zeit bis zu achtmal Geschlechtsverkehr mit thailändischen Frauen. Da einige Männer sich promisk und sexuell hoch aktiv verhielten, ergab sich ein Mittelwert von 17,6 Kontakten innerhalb der ersten 14 Tage. Vergleicht man diese Zahlen mit den Ergebnissen unserer bundesdeutschen Freierstudie (Kleiber et al. 1990), bei denen sich eine durchschnittliche Koitusfrequenz von zweimal pro Monat ergab, so ist festzuhalten, daß Sextouristen während ihres Thailandaufenthaltes nahezu soviel Sex haben wie deutsche Freier in einem ganzen Jahr. Berücksichtigt

man ferner, daß die Befragten im Durchschnitt erst die Hälfte ihres Urlaubs verbracht haben und folglich anzunehmen ist, daß die Gesamtzahl der Kontakte im Urlaub entsprechend höher sein wird, so vergrößert sich die Diskrepanz der Koitusfrequenzen im Rahmen von Prostitutionskontakten in der Bundesrepublik und im Urlaub (bei Sextouristen) noch drastischer. Die hohe Koitusfrequenz dürfte natürlich der Struktur des Sextourismus in Thailand geschuldet sein: Die Mehrzahl der Männer haben ihren Urlaub mit einer Frau zusammen erlebt (Urlaubsbegleitung für mehrere Tage oder länger), lediglich 10% der Männer gab an, nur einmal Geschlechtsverkehr mit einer Thailänderin gehabt zu haben. Es dürfte sich hier möglicherweise um die „Neugierigen“ bzw. die „Ausprobierer“ handeln.

Tabelle 3: Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs in Thailand

Anzahl GV in Thailand	Fallzahl	%
1 mal	15	10,5
2-5 mal	40	28,0
6-10 mal	27	18,9
11 und mehr oft	50	35,0
keine Angabe	11	7,7
	9	—
Gesamt	152	100
Mittelwert	17,6 GV	
Median	8 GV	

Neben dem *wie oft* ist natürlich für die Abschätzung der Ausbreitung von HIV/AIDS im Zusammenhang mit sextouristischen Aktivitäten das *wie* die entscheidende Frage. Also die Frage nach dem Umfang von „Safer Sex“ bzw. nach „Safer Sex-Praktiken“. Die Ergebnisse auf die entsprechenden Fragen waren erschreckend: Nicht einmal 30% der Männer (28,6%) haben bei bezahlten Sexkontakten in Thailand konsequent Kondome benutzt. Die größte Gruppe der Sextouristen (45,6%) hat 1990 niemals Kondome benutzt. Und dies, obwohl die Mehrzahl von ihnen sehr wohl weiß, daß das Risiko einer HIV-Infektion besteht, das Risiko sogar drastisch überschätzt wird und weiß, wie man sich vor HIV/AIDS-Infektionen schützen könnte. Knapp 26% gaben an, manchmal, aber nicht konsequent (also nicht immer), Kondome benutzt zu haben. Die Kondombenutzungsrate im Kontext des Sextourismus war damit dramatisch schlechter als die, die von Freiern in der

Bundesrepublik Deutschland berichtet worden ist, wo (Kleiber/Velten/Jacobowski 1990) Kondombenutzungsraten von 80-90% bei Prostitutionskontakten ermittelt haben. Obwohl immerhin 61% der Sextouristen, nach eigenen Angaben, Kondome aus dem Heimatland mitgebracht haben - also zumindest bei ihnen mangelnde Verfügbarkeit nicht angenommen werden muß -, war auch bei dieser Gruppe keine höhere Kondombenutzungsrate festzustellen.

Betrachtet man die tatsächlich ausgeübten sexuellen Praktiken der Freier in Thailand und vergleicht diese Sexpraktiken mit denen, die von bundesdeutschen Männern im Rahmen von Prostitutionskontakten in der Bundesrepublik ausgeübt werden, sowie denen, die wir beim privaten Sex mit Partnerinnen ermittelten, so zeigt sich, daß das Sexualverhalten von Sextouristen in Thailand dem Sexualverhalten deutscher Männern und ihrer Partnerinnen sehr viel ähnlicher ist als das mit Prostituierten in der Bundesrepublik praktizierte.

Tabelle 4: **Ausgeübte sexuelle Praktiken**

sexuelle Praktiken	Fallzahl	%	mit Prost. in D*
Geschlechtsverkehr	139	96,5	60,7
Petting	60	40,0	33,9
Mundverkehr (Frau aktiv)	76	50,7	51,0
Mundverkehr (Mann aktiv)	37	24,7	9,6
Analverkehr	8	5,4	1,9
Sado-Maso-Sex	1	0,7	5,7
Hand/-Bodymassage	48	32,2	-
Sex mit mehreren	10	6,7	-
Sonstiges	5	3,4	-

\* Ausgeübte Sexualpraktiken mit Prostituierten in Deutschland, Zahlen aus der Freierstudie (Kleiber, Velten, Jacobowski 1990).

Deutlich häufiger als bei Prostituierten in der Bundesrepublik wird in Thailand Geschlechtsverkehr und Cunnilingus praktiziert. Ebenso wird Sex mit mehreren Frauen, der in Deutschland bei Prostitutionskontakten absolut unüblich ist, von 6,7% der Männer angegeben. Vermutlich ermöglicht der niedrige Preis für sexuelle Dienstleistungen in Thailand die Erfüllung sexueller Wunschträume.

### Die Thailänderinnen

Um gegebenenfalls Hinweise darauf zu bekommen, ob es unterschiedliche Frauentypen gibt, die eventuell auch im unterschiedlichen Ausmaß risikoarmes oder risikoreiches Verhalten mitbestimmen, haben wir uns die Partnerinnen von den Sextouristen beschreiben lassen. Bei den Altersangabe muß davon ausgegangen werden, daß zumindest die Männer, die Kontakt zu sehr jungen Frauen (Stichwort Kinderprostitution) hatten, aus Selbstschutzgründen oder Gründen sozialer Erwünschtheit, eher Überschätzungen des Alters vornehmen. So verwundert es uns nicht, daß wir einen Altersrange von 16 bis 40 Jahren für die Thailänderinnen fanden, mit denen die Männer zuletzt zusammen waren. Das Durchschnittsalter lag mit 24,5 Jahren (Schätzung) immerhin 14 Jahre unter dem Durchschnittsalter der Männer, die wir als Sextouristen identifiziert haben. Die Standardsituation dürfte also eine Paarbeziehung sein, in der die Männer hinsichtlich ihrer ökonomischen Situation, ihrer sozialen Lage, ihrer Herkunft und schließlich hinsichtlich ihrer sozialen Rolle als sehr viel älterer Partner (oft väterliche Figuren) gegenüber den Mädchen eine dominante Rolle aufweisen. Die Jugendlichkeit der Frauen ist offensichtlich einer der wichtigen Punkte auf der Wunschliste der Männer. Am häufigsten wurden die Frauen als gepflegt, lustig und charmant bezeichnet; das heißt, ihnen wurden Merkmale attribuiert, die einem traditionellen Frauenbild entsprechen, ohne gleichzeitig das Klischee der Hausfrau mit abzudecken.

Über die Beschreibungsmerkmale, hinsichtlich derer die Männer ihre Sexpartnerinnen eingeschätzt haben, haben wir wiederum eine Faktorenanalyse gerechnet, bei der sich eine dreifaktorielle Lösung mit einer Gesamtvarianzaufklärung von 44,6% ergab. Mit drei Dimensionen, die wir mit den Begriffen Bescheidenheit, soziale Kompetenz und Jugendlichkeit beschrieben haben, wurden die Thailänderinnen beschrieben. Bedenkt man, daß die Männer die häufig nur schlecht englisch sprechenden Frauen ja nur wenig, oft vielleicht gar nicht, verstehen können, so scheint es die Kombination von Jugendlichkeit, fröhlicher Einfühlsamkeit (sozialer Kompetenz) und submissivem, bescheidenem Verhalten zu sein, daß die Männer bei den asiatischen Frauen reizt. Daß die bei den Männern ausgelösten Emotionen keineswegs nur oberflächlich sein müssen, läßt sich vielleicht daran ablesen, daß über 40% der Männer angaben, sich in eine Thailänderin verliebt zu haben. Über ein Drittel von ihnen plant ein Wiedersehen im nächsten Urlaub und immerhin 37,1 % der Männer, die wir befragt haben, haben auch daran gedacht, bzw. überlegt, gegebenenfalls eine thailändische Frau zu heiraten. Die spezifische Situation der thailändischen Prostitution dürfte solche Beziehungswünsche hervorrufen. Im Unterschied nämlich zur Prostitution in der Bundesrepublik, wo sich das Zusammensein mit den Prostituierten in der Regel auf 30 Minuten beschränkt und selten 60 Minuten überschreitet, waren mehr als 60% der Sextouristen in Thailand (63,2%) mehrere Tage mit einer Thailänderin zusammen, die

mit ihnen in ihrem Hotel lebte oder gar mit ihnen gereist ist. Der Anteil der Männer, die unter einer Stunde mit einer Prostituierten zusammen waren, betrug nicht einmal ein Prozent.

Tabelle 5: Dauer des letzten Zusammenseins mit einer Thailänderin

Dauer	Fallzahl	%
unter einer Stunde	1	0,7
1-2 Stunden	11	7,6
mehrere Stunden	19	13,2
etwa einen Tag	22	15,3
mehrere Tage	91	63,2
keine Angabe	8	
Gesamt	152	100

Daß sich unter solchen Umständen partnerschaftsähnliche Beziehungsformen entwickeln, dürfte kaum überraschen. Die Attraktivität der Thailänderinnen für die Sextouristen scheint einen inneren und einen äußeren Aspekt zu haben. Ihr Aussehen, ihre Jugendlichkeit, ihre körperliche Attraktivität bestimmen den äußeren Aspekt; ihre Bereitschaft, eine emotionale Beziehung mit den Männern einzugehen, die Männer zu verwöhnen und ihnen das Gefühl zu geben, voll akzeptiert zu sein, sind Merkmalsdimensionen, die den inneren Aspekt betreffen. Scheinbar unabhängig davon, wie gut oder wie schlecht die Männer die Frauen wirklich kennen oder wie „künstlich“ diese Urlaubsbeziehungen sind, scheinen die Sextouristen mit ihren thailändischen Partnerinnen eine Art ideale Beziehung zu leben - wenn auch nur zeitlich begrenzt. Probleme und Konflikte scheint es wenig zu geben und wenn, dann ist es leicht, auf eine andere Frau zurückzugreifen, die wiederum Bestätigung, Aufmerksamkeit und das Gefühl von Akzeptanz vermittelt. Aufgrund des enormen ökonomischen Machtgefälles werden die „lustigen“, „mädchenhaften“ Frauen, denen die Männer pro Nacht 25 bis 50 DM bezahlt haben, insgesamt als sehr bescheiden erlebt - auch wenn diese Bezahlung einem Viertel bzw. einem Achtel des durchschnittlichen Monatslohnes in Thailand entspricht.

### Sexualität im Heimatland

Etwa 30% der Männer, die wir in Thailand interviewt haben, gaben an, mit ihrem Sexleben zu Hause eher unzufrieden oder überhaupt nicht zufrieden zu sein. Mehr als 30% gaben an, zu wenig Gelegenheit für Sex zu haben und jeder zweite befragte Mann wünscht sich häufiger Geschlechtsverkehr in Deutschland. Sex, so kann deshalb festgehalten werden, hat für einen nicht geringen Teil der Sextouristen eine eindeutig kompensatorische Funktion. Etwa 20% der in Thailand befragten Männer gaben an, in der Bundesrepublik innerhalb des letzten Jahres auch bei Prostituierten gewesen zu sein; 40% der befragten Männer hatten sexuelle Spontankontakte im Heimatland, so daß möglicherweise trotz der durchschnittlich festzustellenden Unerfülltheit des Sexuallebens von Sextouristen davon ausgegangen werden muß, daß ein Großteil von ihnen auch im Heimatland oder im Zusammenhang mit anderen Reisen sexuell aktiv und durchaus promisk lebt. Immerhin fast ein Drittel der Männer gab an, innerhalb der letzten 12 Monate mit zwei oder mehr Partnerinnen im Heimatland Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. Beim Geschlechtsverkehr in Deutschland werden häufiger Kondome benutzt als in Thailand, vor allem sofern es sich um Prostitutionskontakte handelt. Je privater die Beziehungssituation jedoch ist, um so weniger Kondome werden benutzt. Beim Geschlechtsverkehr mit der Partnerin in Deutschland berichteten nur 5,5%, regelmäßig Kondome zu benutzen. Fast drei Viertel benutzen innerhalb von Partnerschaften nie Kondome.

### AIDS und Kondome

Daß AIDS für Sextouristen ein durchaus wichtiges Thema ist, zeigte sich bereits an den meist positiven Reaktionen der Männer, sofern dieser Hintergrund mit als Grund für die Durchführung der Befragung angegeben wurde. Zwar meinte die große Mehrheit der Männer, zwischenzeitlich ausreichend über das Thema HIV/AIDS informiert zu sein, doch zeigte sich gleichzeitig, daß die Prävalenzraten unter deutschen und thailändischen Prostituierten von den Männern drastisch überschätzt wurden. Im Widerspruch dazu stehen die Angaben über die Kondombenutzungsraten in Thailand. Sie indizieren eine Risikobereitschaft der Männer, die trotz des Wissens um das Risiko einer HIV-Infektion und unabhängig von diesem Wissen bestehen.

Die Hauptbotschaft der AIDS-Prävention lautet „Safer Sex“. Unverzichtbares Hilfsmittel ist dabei die Benutzung eines Kondoms bei vaginalem oder analem Geschlechtsverkehr. Ziel aller Kampagnen zur Verstärkung der Kondombenutzungsraten ist daher die Erhöhung der Akzeptanz von Kondomen und die Förderung positiver Einstellungen gegenüber Kondomen und ihrer Benutzung. Daß hier bei den identifizierten Sextouristen in Thailand noch große Defizite bestehen, zeigt die nachfolgende Tabelle, in der Einstellungen zu Kondomen festgehalten sind.

**Tabelle 6: Einstellung zu Kondomen**

Einstellung	% trifft vollkommen/eher zu	n= Fallzahlen
Kondome setzen die Empfindung herab	60,4	87
Sex mit Kondomen ist kein richtiger Sex	52,7	77
Kondome als Schutz vor Geschlechtskrankheiten	50,7	73
Ich finde Kondome ekelig und unnatürlich	45,5	66
Ich benutze grundsätzlich keine Kondome	44,5	65
In Thailand habe ich keine Angst vor AIDS	28,5	41
Sorglos wegen Alkohol/Drogen	20,3	29
Kondome sind in Thailand schlecht erhältlich	13,1	18
Furcht, Kondom könnte mir nicht passen	9,0	13

Kondome setzen die Empfindung herab, meinen 60% der Befragten. Mehr als die Hälfte war ebenfalls der Meinung, daß Sex mit Kondomen kein richtiger Sex sei. Und nur die Hälfte der Befragten sah in der Kondombenutzung einen Schutz vor Geschlechtskrankheiten. Immerhin 45,5% der Befragten gaben an, Kondome ekelig und unnatürlich zu finden, und nur ein kleiner Anteil weniger (nämlich 44,5%) meinte, grundsätzlich keine Kondome zu benutzen. Jeder fünfte Mann gab an, wegen Alkohol und Drogen sorglos gewesen zu sein, und nahezu jeder Dritte fühlte sich, was HIV/AIDS angeht, in Thailand sicher, gab an, in Thailand keine Angst vor AIDS zu haben.

Die Verfügbarkeit von Kondomen ist für deren Benutzung natürlich eine notwendige aber keineswegs hinreichende Voraussetzung. Daß über eine Erhöhung der Verfügbarkeit wahrscheinlich nur geringe Effekte zu erreichen sein werden, zeigt sich unter anderem daran, daß 60% der Männer Kondome von Zuhause mitgenommen haben, und nur 13,1% der Männer meinten, Kondome seien in Thailand schlecht erhältlich. Gleichwohl sollte, um zumindest die objektiven Chancen der Kondombenutzung zu erhöhen, auch dieser Prozentsatz noch dadurch verringert werden, daß Kondome in allen Hotels, möglicherweise in allen Hotelzimmern, vorrätig gehalten und wie Seife, Handtücher und andere Hotelzimmerausstattungen zum erwerbbaeren Repertoire der Hotelzimmer gehören. Die Hauptursachen für die niedrigen Kondombenutzungsraten dürften jedoch in emotionalen und psychologischen Widerständen, in Setting-Faktoren und in der spezifischen Struktur der Prostitution in Thailand gesehen werden.

*Die Determinanten der Kondombenutzung*

Die Bedeutsamkeit von Setting-Faktoren, aber auch von strukturellen Faktoren der Prostitution in Thailand wird deutlich, wenn wir uns die Kondombenutzungsraten in Abhängigkeit vom Setting, also vom Ort, wo der Geschlechtsverkehr stattgefunden hat, anschauen.

**Tabelle 7: Wo Sex mit Thailänderinnen gehabt?**

im Massagesalon	Fallzahl	%
ja	42	28,4
nein	106	71,6
<b>Kondombenutzung</b>		
immer	15	38,5
manchmal	9	23,1
nie	15	38,5
Durchschnittspreis		844 Baht (ca. 52 DM)
<b>im eigenen Hotel</b>		
ja	131	87,9
nein	18	12,1
<b>Kondombenutzung</b>		
immer	37	29,1
manchmal	39	30,7
nie	51	40,2
Durchschnittspreis		415 Baht (ca. 26 DM)

Die Tabelle macht deutlich, daß die Benutzung von Kondomen in Massagesalons, wo professionellere Frauen arbeiten und ein weniger privates Setting vorherrscht als im Hotelzimmer der Männer, mit 38,5 % regelmäßiger Kondombenutzung in stärkerem Maße „Safer Sex“ praktiziert wird, als bei Kontakten, die im Hotel der Männer stattfinden. Die Daten indizieren die Sinnhaftigkeit und Präventionsrelevanz der von Prostituiertenselbsthilfegruppen in der Bundesrepublik immer wieder geforderten Professionalisierung der Prostitution. Es scheint so zu sein, daß professionellere Frauen häufiger Kondombenutzung durchsetzen können und andererseits ein privates Setting die Benutzung von Kondomen unwahrscheinlicher macht.

Weitere signifikante Gruppenunterschiede in den Kondombenutzungsraten ergaben sich z. B. beim Vergleich alleinreisender Männer mit Männern, die mit Freunden oder in Gruppen nach Thailand gereist sind. Die Alleinreisenden benutzten deutlich weniger Kondome als die in Gruppen oder mit Freunden nach Thailand Gereisten ( $t= 3.44$ ;  $df = 116$ ;  $p<.01$ ). Es zeigte sich, daß Alleinreisende durchschnittlich mehr sexuelle Kontakte in Thailand hatten als Männer, die mit Freunden nach Thailand gekommen sind (Mittelwert 3,1 versus 2,3 Thailänderinnen innerhalb der ersten 14 Tage). Der alleinreisende Sextourist hatte im Durchschnitt auch mehr sexuelle Kontakte während des Urlaubs.

Ferner zeigte sich, daß insbesondere die Männer, die bereits mehr als dreimal in Thailand gewesen sind, deutlich seltener Kondome benutzten, als solche Thailandurlauber, die noch nicht so ortskundig waren ( $t= 2.92$ ;  $d=144$ ;  $p<.01$ ). Zum einen wäre denkbar, daß die nicht so erfahrenen Thailandurlauber noch vorsichtiger sind, daß aber diese Vorsicht mit der Zeit einer höheren Risikobereitschaft und damit einer sinkenden Wahrscheinlichkeit, Kondome zu benutzen, weicht. Zum anderen könnte es sein, daß die Thailänderfahrenen ein höheres Unverletzlichkeitsgefühl haben und deshalb keinen Grund für „Safer Sex“ sehen. Zum dritten könnte es sein, daß unter den Männern, die häufig nach Thailand reisen, der Anteil der „professionellen Sextouristen“, die sich „unsafe“ verhalten, besonders hoch ist. Schließlich könnte angenommen werden, daß mit zunehmender Vertrautheit in der Szene und mit den thailändischen Frauen die Angst und die Vorsicht schwinden. Für die vorletzte Hypothese mag vielleicht auch sprechen, daß diejenigen Männer, die bereits in der Bundesrepublik planten, sexuelle Kontakte in Thailand zu haben, weniger Kondome benutzt haben und mit signifikant mehr Frauen Geschlechtsverkehr hatten, als solche Männer, die sicher erst vor Ort entschlossen haben, Sex mit einer thailändischen Frau zu haben.

Von großem Interesse war für uns auch, ob Einstellungen zu Partnerschaft und Sexualität einen Einfluß auf die Kondombenutzungsraten haben. Wir haben uns deshalb die Kondombenutzungsraten von Männern angesehen, die unterschiedliche Beziehungskonstellationen als ihr Ideal angaben. (Tabelle 8 folgende Seite)

Die Tabelle weist aus, daß unter den Männern, die sich eigentlich eine sexuell treue Beziehung wünschen, der Anteil derjenigen, die bei Prostitutionskontakten in Thailand nie Kondome benutzt haben, mit 57,7% besonders hoch lag. Ein t-Test, bei dem die Gruppe der Männer, die sich eine sexuell treue Beziehung wünschte, mit allen anderen Männern verglichen wurde, erbrachte hinsichtlich des Kriteriums Kondombenutzungsraten in Thailand einen signifikanten Unterschied ( $t=2.13$ ;  $df= 104$ ;  $p<.05$ ). Nun könnte man vermuten, daß diejenigen, die sich sexuelle Treue wünschen, auch sexuell treuer verhalten, daß diese Gruppe also zumindest weniger promisk ist. Bei einer Varianzanalyse ergab sich allerdings kein Unterschied hinsichtlich der Promiskuitätsraten der Männergruppen mit unterschiedlichen Beziehungswünschen. Männer, die keine feste Beziehung wollen, hatten zwar im

Kreuztabelle 8: Kondombenutzung und Beziehungswünsche

Beziehungswunsch	Kondombenutzung			
	nie	manchmal	immer	
sexuell treue Beziehung	30 57,7%	7 13,5%	15 28,8%	52
feste Partnerin und andere sex. Beziehungen	8 29,6%	10 37,0%	9 33,3%	27
immer mal wieder neue Beziehung	6 40,0%	5 33,3%	4 26,7%	15
keine feste Beziehung	2 16,7%	7 58,3%	3 25,0%	12
Total	46 43,4%	29 27,4%	31 29,2%	n=106 100%

Durchschnitt relativ mehr Kontakte zu Thailänderinnen (Sex mit durchschnittlich 4,3 Frauen), doch mit im Durchschnitt 3,5 Frauen besetzt die Gruppe der Männer, die sich eine sexuell treue Beziehung wünschen, Rangplatz zwei. Sextouristen, die das Ideal einer sexuell treuen Beziehung haben, benutzen signifikant weniger Kondome, verhalten sich jedoch nicht weniger promisk, als die Gruppe derjenigen, die sich nur lockere Beziehungen wünschen.

#### Sexualität in Thailand und Kondombenutzung

Bei einem Vergleich der Gruppe 1, „Dauer des letzten Zusammenseins mit einer Thailänderin mehrere Stunden“, mit der Gruppe 2, „Dauer des letzten Zusammenseins mit einer Thailänderin einen Tag und länger“, zeigt sich, daß Gruppe 1 hochsignifikant öfter Kondome benutzt hat ( $t=3.85$ ;  $df=138$ ;  $p<.01$ ). Je partnerschaftsähnlicher die Beziehung mit der Frau war, um so seltener wurden Kondome benutzt. Das Setting, in dem die sexuellen Kontakte stattfinden, scheint also von großer Bedeutung für die Kondombenutzung zu sein. Die „Privatheit“ des eigenen Hotelzimmers vereinfacht es den Männern, die Situation nicht als prostitutionsmäßig zu erleben und sich nicht als Sextouristen zu sehen. Die höheren Kondombenutzungsraten, die die Besucher von Massagesalons angaben, unterstützen diese Annahme: das Setting – Massagesalon (= Bordell) – als deutlich erkennbare Prostitutionssituation fördert den Gebrauch von Kondomen.

In dieses Bild, daß die Ausblendung des Prostitutionsaspektes die Kondombenutzungsrate sinken läßt, paßt auch das Ergebnis, daß die Männer, die sich in eine Thailänderin verliebt haben, signifikant weniger oft Kondome benutzten, als die Männer, die sich nicht verliebt haben ( $t=-2.21$ ;  $df=102$ ;  $p<.05$ ). Allerdings bedeutet Verliebtsein in eine Thailänderin nicht, daß die Männer nur mit dieser einen Frau sexuell verkehren. Die Anzahl der Thailänderinnen, mit denen „Verliebte“ im Urlaub geschlafen haben, war nur geringfügig kleiner als bei den Männern, die sich nicht verliebt haben.

### Zusammenfassung

Viele der hier aufgeführten Ergebnisse weisen in eine Richtung. Man könnte geneigt sein, von einem „Risikofaktor Liebe“ zu sprechen. Je stärker sich Männer an Leitbilder traditioneller Beziehungen orientieren, je mehr sie bestrebt sind, ein „romantisches Liebesideal“ zu realisieren, umso geringer war ihre Bereitschaft, Kondome zu benutzen und sich AIDS-präventiv zu verhalten. Gerade das thailandspezifische Setting des Sextourismus, bei dem sich „Sex für Geld“ und „Sex aus Zuneigung (Liebe)“ im Rahmen von Urlaubsbeziehungen vermischen, bietet offenbar einen idealen Nährboden für diesen „Risikofaktor Liebe“. Viele Thailänderinnen, mit denen die Männer zusammen sind, werden nicht mehr als Prostituierte wahrgenommen, die ihrem Job nachgehen, sondern als unterstützenswerte, aber eigentlich liebevolle, emotional gebende Partnerinnen. Deshalb wird die rational noch gesehene Notwendigkeit der AIDS-Prävention vernachlässigt. Auch das Selbstbild der Männer dürfte die geringe Kondombenutzung bedingen. Sie sehen sich nicht als Sextouristen, sondern als gute, ja sogar sorgende Liebhaber. Der Sextourist, der potentiell durch HIV gefährdet ist, ist daher immer nur der andere.

Neben dieser großen Gruppe „verliebter Männer“, die eher partnerschaftsorientiert sind, gab es natürlich auch Männer, für die „Sex pur“ das Zentrum ihres Thailandaufenthaltes bildete. Solche Männer benutzen zwar prozentual häufiger Kondome als die Gruppe der „verliebten Männer“, doch insgesamt dennoch nur in einem erschreckend geringen Umfang; und gerade die Teilgruppe der sich besonders promisk verhaltenden Männer benutzte am wenigsten Kondome!

Am „vorsichtigsten“ verhielten sich die Männer, die Sex in Thailand nur ausprobieren wollten, die nur einmal Geschlechtsverkehr im Urlaub hatten. Diese Teilgruppe stellt allerdings auch nur ein Zehntel der Sextouristen. Je vertrauter Männer mit dem Setting Sextourismus werden, desto seltener benutzen sie Kondome. Die Mehrheit plant die sexuellen Kontakte – ohne Kondombenutzung – schon in Deutschland.

Die Prostituierten in Thailand, die in den letzten Jahren von einheimischen Stellen und Organisationen verstärkt dazu angehalten werden, auf der Verwendung von Kondomen zu bestehen, können von sich aus nur wenig Druck ausüben. Ihre Fähigkeit, einfühlsamer und emotionaler zu sein als deutsche Prostituierte, wie sie ihnen von den Sextouristen zugeschrieben wird, wird ihnen zum Verhängnis. Da sie von vielen Männern nicht als professionelle Prostituierte gesehen werden, sondern als Frau/Partnerin, sinkt die Bereitschaft zur Kondombenutzung gegen null. Analoge Ergebnisse erbrachte die bundesrepublikanische Freierstudie (vgl. Kleiber/Velten/Jacobowski, 1990): Mit dem Professionalisierungsgrad der Prostituierten stieg die Kondombenutzungsrate; umgekehrt war die Kondombenutzungsrate bei den Männern, die vertrautere Beziehungen oder gar Liebesbeziehungen zu Prostituierten unterhielten, signifikant niedriger. Die Förderung eines professionellen Verhaltens von Prostituierten dürfte deshalb auch im Zusammenhang mit Sextourismus eine wichtige Forderung sein.

Neben dem Prostitutionstourismus, dem von uns hauptsächlich untersuchten und sichtbarsten Teil des sogenannten Sextourismus, gibt es aber noch viele andere Formen sexueller Begegnungen in der Urlaubssituation, die nicht einfach mit der Formel „Geld gegen Sex“ abzudecken sind. Das Label Sextourismus erschwert unter der AIDS-Perspektive eine Diskussion und Forschung über sexuelle Aktivitäten von Reisenden, die im Sinne einer erfolgreichen AIDS-Prävention breiter untersucht werden müssen.